

Chronik BEZIRK HINWIL

Geschichte
Industrie, Handel, Gewerbe

DR. PAUL KLÄUI

VERLAG H. A. BOSCH, ZÜRICH, LIMMATQUAI 24

BÄRETSWIL

Wappen: In Gold ein aufgerichteter, schwarzer, rotgezungter Bär.

Bäretswil, in einer Höhe von rund 700 Metern am Fusse des Allmanns gelegen, ist eine Siedlung eines Mannes namens Berolf, denn Perolfeswilare heisst der Ort bei seinem ersten geschichtlichen Auftreten im 8. Jahrhundert. Daraus ist im Laufe der Jahrhunderte Beroltiswil, Berenswil, Bäretswil geworden. Der Name hat also nichts mit einem Bären zu tun. Im Jahre **745** schenkte ein gewisser Lantbert zahlreiche Güter an das Kloster St. Gallen und begründete damit den ausgedehnten Besitz dieses Klosters im Zürcher Oberland. Auch Güter in Bäretswil waren in der Vergabung enthalten. Schon einige Jahre zuvor hatte seine Mutter Beata einen Hörigen daselbst an St. Gallen übertragen. Mehr als hundert Jahre später wurde auch Besitz in Adetswil an St. Gallen geschenkt. Bäretswil wurde zu einem Bestandteil der Herrschaft Grüningen und kam **1408** mit dieser unter zürcherische Hoheit. Nur ein kleiner Teil der Gemeinde mit Adetswil, Waberg und Bussental unterstand der Grafschaft Kyburg, so dass also später die Gemeinde in zwei Landvogteien lag.

Aber daneben hatte Bäretswil noch eine eigene Entwicklung. Die **niedere Gerichtsbarkeit**, d.h. die Befugnis über kleinere Vergehen zu urteilen, meist bis zu einer Busse von 9 Pfund, und andere damit zusammenhängende Rechte gehörten den Inhabern der zwischen Bäretswil und Bauma gelegenen Burg **Greifenberg**, die ein Lehen des Klosters St. Gallen war. Im 13. Jahrhundert besaßen sie die Grafen von Rapperswil, gaben aber Burg und Gerichtsbarkeit als Afterlehen weiter. Von ihnen kam sie durch Erbschaft an die Grafen von Habsburg-Laufenburg. Schon vor 1321 hat Graf Johann von Habsburg zu Rapperswil die Burg an Ritter Herman von Hinwil verpfändet. Seit dieser Zeit lebten die Herren von Hinwil auf Greifenberg und gaben ihren Stammsitz in Hinwil auf. Eine Auslösung der habsburgischen Pfandschaft fand nicht mehr statt und so blieben die Herren von Hinwil fast zwei Jahrhunderte lang Gerichtsherren zu Bäretswil, später als direkte Lehensträger des Klosters St. Gallen.

Als die Herrschaft Grüningen und damit das hohe Gericht über Greifenberg-Bäretswil an Zürich überging, fand es der damalige Burgherr Hermann von Hinwil für angezeigt, sich

näher an die Stadt anzuschliessen und liess sich daselbst als Bürger aufnehmen. Die Stellung der Herren von Hinwil war in dieser Zeit sehr stark, denn ausser Greifenberg besaßen sie die Gerichtsbarkeit zu Hinwil und seit vor 1440 die Burg Werdegg mit der zugehörigen Gerichtsbarkeit über Hittnau.

Im Alten Zürichkrieg kam allerdings die Herren von Hinwil die Anlehnung an Zürich teuer zu stehen. Als die Eidgenossen 1440 die ganze Landschaft besetzten, erschienen sie auch vor Greifenberg. Friedrich von Hinwil, der Sohn des erwähnten Hermann, verzichtete auf aussichtslosen Widerstand und übergab sein Schloss den Schwyzern. Das gleiche tat sein Bruder Herdegen zu Werdegg. Schlimmer ging es bei der zweiten Besetzung der Zürcher Landschaft drei Jahre später. Da das Städtchen Grüningen sich fast widerstandslos den Eidgenossen ergab, waren diese wieder Herren im Land. Im August 1443 wurde zwar ein Waffenstillstand, der sogenannte „faule Frieden“ abgeschlossen, doch ging der Kleinkrieg weiter. Am 24. Januar **1444** zogen die Schwyzer nach Greifenberg, gewannen die starke, aber unverteidigte Burg durch List und zerstörten sie. Den Neubau, der hierauf errichtet wurde, hat uns der Chronist Edlibach im Bilde überliefert: Er bestand aus zwei Wohngebäuden, deren eines einen hölzernen Oberbau hatte. Zwischen beiden öffnete sich das Tor nach der hölzernen Brücke, die den schützenden Graben überquerte.

Die Gerichtsbarkeit von Greifenberg erstreckte sich über das Dorf Bärethwil und die südlichen Höfe der Gemeinde Bauma. Die Insassen dieser Herrschaft hatten ihrem Gerichtsherrn jährlich auf Fastnacht ein Huhn abzuliefern und einen Tag Frondienst zu leisten. Der Herr konnte sie auch zu kriegerischen Auszügen aufbieten. Als Verwaltungsbeamter des Gerichtsherrn wurde ein Weibel bestellt, welchen der Herr aus einem Dreivorschlag der Gemeinde auswählte. Zur Erledigung der Gemeindegeschäfte wählte die Gemeinde selber drei Dorfmeier. Da die Gerichtsherrschaft in zwei zürcherischen Ladvogteien lag, gab es begreiflicherweise viele Kompetenzstreitigkeiten.

Seit dem Zürichkrieg ging es mit den Herren von Hinwil abwärts und sie waren zur Veräusserung von Gütern, selbst der Stammherrschaft Hinwil, gezwungen. Im Jahre 1506 ist Gebhard Inhaber der Herrschaft geworden. Auch ihm fehlte es schon seit Jahren an Mitteln und auf jede Weise suchte er sich solche zu beschaffen. Schliesslich trat er 1507 in Solddienste ein, aber statt mit Geld kam er krank zurück und starb noch nicht vierzigjährig im selben Jahr. Nun meldete sich als Hauptgläubiger und Bürge Hans Bosshard von Bärethwil, der für seinen Herrn schon bisher die Herrschaft verwaltet hatte, zog das Schloss mit der Gerichtsbarkeit, allen Rechten und Besitzungen an sich und erhielt es vom Kloster St. Gallen zu Lehen. So ging die stolze Burg vom mittellosen Ritter von Hinwil an einen reichen Bauern über, der nicht einmal ein eigenes Siegel besass, um den Lehensvertrag mit dem Abte zu besiegeln. Gerichtsherr von Bärethwil war also in den nächsten Jahrzehnten ein einheimischer Bauer. Nach Hans Bosshards Tod 1552 übernahm sein zu Winterthur verbürgerter Bruder Anton die Herrschaft, verkaufte sie aber 1560 an Andreas Steiner, Herr zu Wülflingen, der sie sofort wieder an den Thurgauer Wolf Walter Wehrli verkaufte. Zu dieser Zeit war die Burg wohl nur noch Ruine. Schon der Chronist Stumpf (1548) berichtet von ihrem Verfall, doch war sie 1552 noch bewohnt. Wehrli und wohl auch sein Vorgänger haben nicht mehr in der Burg Sitz genommen. Ende des 18. Jahrhunderts waren nur noch wenige Mauerreste vorhanden.

Im Jahre 1567 übernahm Diethelm Blarer von Wartensee die Herrschaft und vereinigte sie mit der Herrschaft Kempten, die seine Familie schon 1460 besass, und mit der Herrschaft Werdegg, die 1510 von ihm erworben worden war. Bis zum Untergang der alten Eidgenossenschaft gingen nun die drei Gerichtsherrschaften den gleichen Weg. Über die einzelnen Besitzer berichten wir im Zusammenhang mit der Herrschaft Kempten im Abschnitt über Wetzikon.

Von einer **Kirche** in Bäretswil hören wir erstmals im Jahre 1275, doch muss schon viel früher ein Gotteshaus hier gestanden haben. Die Gründung darf man wohl wie bei andern Kirchen des Oberlandes dem Kloster St. Gallen zuschreiben und ins 9. Jahrhundert zurückverlegen. Das Gotteshaus war den Heiligen Dionysius und Michael geweiht. Die Kirchgemeinde war ursprünglich sehr weitläufig, wenn auch schwach besiedelt. Viele Höfe der heutigen Gemeinden Bauma und Sternenberg gehörten dazu. Das Kollaturrecht, d.h. das Recht, den Pfarrer zu bestellen und die Pflicht, ihn zu besolden, stand ursprünglich dem Kloster St. Gallen zu. 1500 gehörte es aber Ulrich von Hohenlandenberg und fiel dann durch Erbschaft zur Hälfte an die Herren von Hinwil und im 17. Jahrhundert an die Familie Meiss von Zürich, die die Gerichtsherrschaft Wetzikon besass. Die andere Hälfte ist 1644 an die Familie von Breitenlandenberg gekommen. Beide Teile wechselten in der Besetzung der Pfarrstelle ab. Dieser Zustand blieb bis 1837 bestehen.

Von der ältesten mittelalterlichen Kirche ist heute nur noch der untere romanische Teil des Turmes erhalten, denn im Jahre 1502 wurde die alte Kirche abgerissen, nachdem Werkmeister aus Zürich ihre Baufälligkeit festgestellt hatten. Neben den alten Turm baute man ein neues Schiff mit Chor, so dass der Turm auf die Nordseite zu stehen kam. Der Kollator Friedrich von Hinwil war verpflichtet, eine Seite des Kirchendaches auf seine Kosten zu decken. Während aber die Kirchengenossen ihre Hälfte mit Ziegeln decken wollten, fand der Ritter, dass Schindeln genügen würden. Die Bäretswiler fürchteten aber Feuersgefahr, umsomehr als der Ritter in unmittelbarer Nähe der Kirche einen Speicher gebaut hatte. Der Rat von Zürich entschied zugunsten der fortschrittlicheren Kirchengenossen. Die Kirche wurde 1504 eingeweiht. Die Chorfenster waren mit Glasgemälden geschmückt, deren eines das Martyrium des heiligen Laurentius darstellte. Zum Teil wurde dieser Schmuck erst in der Revolutionszeit von 1798 beseitigt und ging zugrunde.

Schon zwei Jahrzehnte nach dem Neubau hielt die Reformation im neuen Gotteshaus Einzug und die Altäre verschwanden. Bäretswil blieb nicht verschont von der Bewegung der Wiedertäufer, die im Amt Grüningen so stark Fuss fasste. Im Sommer 1525 predigte der Täufer Konrad Grebel von Zürich in Bäretswil. Die Anhängerschaft war hier sehr hartnäckig. Entgegen allen Bemühungen der Zürcher Regierung, sie auszurotten, hielten sich vereinzelt Anhänger dieser Sekte. Sie sollen sich vor den Verfolgern in Höhlen des Allmanns zurückgezogen haben. Noch 1633 zählte man elf Wiedertäufer und erst Ende des Jahrhunderts verschwanden sie ganz.

Da die Kirchgemeinde so ausgedehnt und der Weg von vielen Höfen beschwerlich war, wurde 1651 die Kirchgemeinde Bauma gebildet und ihr die nördlichen Höfe der Pfarrei Bäretswil zugeteilt. Trotzdem war wegen Bevölkerungszunahme die Kirche hundert Jahre später zu klein und man musste 1749 Emporkirchen einbauen. Noch vor Ende des Jahrhunderts wurde aus demselben Grunde ein Neubau erwogen. Aber erst 1826 beschloss die Gemeinde gegen vielfachen Widerstand, einen solchen durchzuführen. Die technische Oberleitung wurde Gotthard Geissenhofer, einem Stukkateur aus Pfronten in Bayern, übertragen. Besondere Verdienste um den Bau erwarb sich der damalige Pfarrer Hans Rudolf Waser als Präsident der Baukommission. Er hatte dabei auch persönliche Opfer

zu bringen, denn 1541 war bestimmt worden, dass Bau und Unterhalt der einen Kirchdachhälfte von nun an Sache des Pfarrers sei. Der alte Kirchturm an der Nordseite des Gotteshauses blieb auch diesmal stehen. Die Kirche bot 1600 Menschen Platz und war die grösste des Oberlandes. Ihre Einweihung fand am 20. September 1827 statt.

An weiteren kirchlichen Gebäuden lagen im Gebiete der Gemeinde Bäretswil ein Schwesternhaus und eine Kapelle in Wappenswil, die schon im 14. Jahrhundert bestanden. Letztere existierte bis zur Reformation.

Das Jahr **1804** hat für Bäretswil bewegte Tage gebracht. Die Neuordnung durch die Mediationsakte liess den Gegensatz zwischen Stadt und Land wieder lebendig werden. Unzufriedenheit mit den Gesetzen über den Loskauf von Grundzins und Zehnten, Einschränkungen des Volkswillens und manches andere steigerte den Groll der Landschaft, bis er sich im sogenannten **Bockenrieg** Luft machte. Am linken Seeufer erhob sich offener Aufstand, das Schloss Wädenswil ging in Flammen auf und die Regierung musste mit Truppen einschreiten. Es kam auf der Bocken ob Horgen zum Kampf und die Aufständischen siegten unter Leitung ihres Anführers, des Schuhmachers Willi, ohne dass sie aber ihren Erfolg auszunützen verstanden. Im Zürcher Oberland, wo man ja schon wiederholt gegen Zürich aufgestanden war, fand die Auflehnung Anhängerschaft. Präsident und Kantonsrat **Felix Schoch** von Hinterberg-Bäretswil liess am 28. März 1804 120 Mann ausheben und mahnte die andern Gemeinden, ihre Leute ebenfalls aufzubieten. Während so die Volkserhebung im Oberland stieg, suchte Schoch die Forderungen ohne Gewalt durchzusetzen. Auf seine und des Gemeinderates von Bäretswil Einladung kamen elf Kantonsräte im „Hirschen“ in Grüningen zusammen und beschlossen, zwei Abgeordnete nach Zürich zu senden, um die Regierung zur Einstellung der Feinseligkeiten und Milde gegen das Volk zu bewegen. Unterdessen war allerdings eine Schar Bäretswiler, die in Pfäffikon einrückten, von regierungsfreundlichen Bewohnern zurückgetrieben worden. Aber der Gemeinderat von Bäretswil bot immer mehr Mannschaft auf und soll sogar Schulknaben aufgefordert haben, bewaffnet teilzunehmen. Als am 31. März neue eidgenössische Truppen zur Unterstützung Zürichs eintrafen, ernannte Schoch Hauptmann Hanhart von Pfäffikon zum Kommandanten der Aufständischen. Dieser schlug sein Hauptquartier in Bäretswil auf, liess die Aufforderung an die umliegenden Orte ergehen, weitere Mannschaft zu stellen und lud den Aufrührer Willi ein, sich mit den Oberländer Truppen zu vereinigen. Am 2. April rückte dieser in Bäretswil ein. Aber er fand hier die erwarteten Truppen nicht; die Leute aus Hinwil, Dürnten, Wald und Bubikon hatten sich wieder nach Hause begeben. Beim Rückmarsch nach Hinwil wurde Willi von regierungsfreundlichen Leuten aus Wald und Hinwil in ein Gefecht verwickelt und musste sich nach Stäfa zurückziehen. Inzwischen begann die Besetzung des linken Seeufers, der fehlbaren Gemeinden des rechten Ufers und des Oberlandes durch die Regierungstruppen. Der aargauische Oberst Schmied kam nach Bäretswil, wo er sein Hauptquartier im Pfarrhaus einrichtete. Überall mussten die Gewehre abgeliefert werden und die schuldigen Gemeinden wurden zur Deckung der Kriegskosten verurteilt. Bäretswil hatte 2200 Gulden beizutragen. Die Führer der Volksbewegung spürte man auf und verhaftete sie. Ein strenges Gericht traf sie. Es wurde eine Reihe von Todesurteilen ausgesprochen, darunter auch über Schoch. Dieser konnte sich aber bis zum Herbst in der Gemeinde verborgen halten und wurde nicht wie andere verraten, weil er sich der Achtung seiner Mitbürger erfreute. Es gelang ihm, unter falschem Namen nach Bayern zu entkommen, wo er es noch zu angesehener Stellung gebracht haben soll. Zwei andere Bäretswiler kamen mit verhältnismässig geringen Strafen davon. Hanhart wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Der Widerstand im Oberland war gebrochen und auch an seinem Hauptherd in Bäretswil erschien am 26. April die ganze Aktivbürgerschaft in der Kirche zur Leistung des Huldigungseides.

Der Bau von **Schulhäusern** ist ein Kennzeichen der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts und eine Folge des Aufschwunges des Volksschulwesens. Im Jahre **1836** bauten Bäretswil und Adetswil Schulhäuser, 1837 wurden bei den Höfen Müdsbach und Fehrenwaldsberg solche errichtet und 1839

folgte der Bau von Schulhäusern in Wappenswil und Tanne, 1835 wurde die Sekundarschule Bäretswil zunächst auf privater Grundlage eröffnet.

Dem **Verkehr** diente seit 1836 die sogenannte „Bäretswiler Post“, ein Eilwagen, der dreimal wöchentlich über Wetzikon und Uster nach Zürich fuhr. Später sorgten Postwagen nach Bauma und Wetzikon für die Verbindung, bis dann die Gemeinde mit der Eröffnung der Üriker-Baumabahn 1901 einen eigenen Bahnanschluss erhielt. Auch an Bäretswil ging die industrielle Entwicklung des 19. Jahrhunderts nicht spurlos vorbei, obwohl es sich nicht zu einer Industriegemeinde entwickelte wie die meisten andern Oberländer Dörfer. Baumwollweberei und Seidenweberei haben schon um die Mitte des Jahrhunderts Eingang gefunden. Sie vermochten aber nicht wie andernorts eine Steigerung der Bevölkerung zu bewirken; im Gegenteil erfuhr diese seit hundert Jahren eine stete Abnahme. Noch 1836 war Bäretswil die zweitgrösste Gemeinde des Bezirks und wurde nur von Wald übertraffen. 1930 stand sie an siebenter Stelle.

Bevölkerung:

1634	791
1700	1110
1836	3462
1850	3237
1880	3038
1900	2698
1920	2639
1930	2409